

Zur Einführung

Viele Wege führen in den Wald

In der von Helmut J. Schneider im Jahr 1981 unter dem Titel „Deutsche Landschaft“ zusammengestellten und im Insel Verlag erschienenen Textsammlung heißt es in der Einleitung:

„Vor noch nicht langer Zeit hätte aus dem Titel ein patriotischer Unterton herausgehört werden können. Heute brauchen wir uns gegen nationale und ähnliche Mißverständnisse nicht abzugrenzen. Die überall sichtbare, auch dem verdrängungsbereitesten Blick sich aufdrängende Zerstörung der Landschaft erzeugt Trauer und Wut. Die Existenz ‚deutscher Landschaften‘ steht auf dem Spiel, und die Vernichtung kennt keine nationalen Grenzen.“

Für den Wald als Teil dieser grenzüberschreitenden geographischen Naturgegebenheit gilt dies in besonderem Maße. Die Erkenntnis, dass unser „modernes Natur- und Landschaftsempfinden“ sich zwar im Prozess der Zivilisation entwickelt hat, dass aber genau dadurch heute Mittel der gänzlichen Beseitigung von Natur und somit unserer Lebensgrundlagen zur Verfügung stehen, lässt den Begriff der Zivilisation in einem bedenkenswert ambivalenten Licht erscheinen. Verstärkt durch die aktuelle Klimadebatte steht der Wald in seiner Funktion als besonderer ökonomischer und ökologischer Lebensraum mehr denn je im Fokus wissenschaftlicher Forschung sowie gesellschaftlichen Interesses.

Bei unseren Bemühungen, diesen Lebensraum zu bewahren und mit ihm in nachhaltiger Weise umzugehen, geht es nicht allein um die Frage, wie der Mensch den Wald retten kann, sondern vielmehr auch darum zu erkennen, dass der Wald uns zu retten vermag. Der von Hans Carl von Carlowitz 1713 erstmals



Der mühevollen Weg.

Zur Einführung

verwendete Begriff der forstwirtschaftlichen Nachhaltigkeit gilt daher nach wie vor.

Ein besonderer Fokus richtet sich auf die in Europa und vor allem im Bereich Deutschlands vorherrschende Rotbuche, von den Förstern auch gerne „die Mutter des Waldes“ genannt. Seit 2011 gehören mittlerweile 94 noch verbliebene Buchenwälder in 18 europäischen Ländern zum UNESCO-Weltnaturerbe, in Deutschland sind dies der Grumsiner Forst in Brandenburg, der Hainich in Thüringen, Jasmund (Rügen) und Serrahn (Teilgebiet des Nationalparks

Müritz) in Mecklenburg-Vorpommern sowie der Kellerwald in Hessen.

Der Wald ist ein einmaliges Naturphänomen, das entgegen seiner scheinbaren unerschütterlichen Beständigkeit einem steten Wandel und einer permanenten Entwicklung unterworfen ist. Zugleich handelt es sich um ein sensibles ober- wie unterirdisches Ökosystem, für das die kanadische Forstwissenschaftlerin Suzanne Simard in ihrem kürzlich erschienenen Band „Die Weisheit des Waldes“ (2022) feststellt: „Im Wald hängt alles mit allem zusammen.“

Wald und Literatur

In der Lyrik wie auch in Prosawerken des 18., 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts ist der Wald nahezu omnipräsent, sei es als Ort der Märchen und Mythen, als Symbol für Weltflucht oder als Gegenwelt, als besonderer Schutz- und Sehnsuchtsort, aber auch als Ort dunkler Geheimnisse und Machenschaften. In bestimmten Situationen, beispielsweise in Umbruchszeiten, die zwangsläufig eine Verunsicherung von bestehenden politischen Verhältnissen und sozialen Strukturen mit sich bringen, wird nicht selten auf den Wald als nationales oder auch ideologisches Argument zurückgegriffen.

Den Wald mit seiner eigenen Welt verstehen zu wollen, mit ihm in Kontakt zu treten, ihn – auch im engsten Sinne des Wortes – zu begreifen, sich seiner als Kraftquelle für Körper, Geist und

Seele zu bemächtigen und sinnlich zu erfahren, gleichzeitig aber auch teilhaben zu wollen an seinem unerschöpflich erscheinenden Materialreichtum, ist ein ureigenes Bedürfnis des Menschen, das in zahlreichen literarischen Werken in den verschiedensten Facetten und „Waldperspektiven“ zum Ausdruck kommt.



Der leichte Weg.



Zur Einführung

Doch kommen wir noch einmal auf die Buche zurück. Schließlich ist sie auch Namensgeberin dessen, was wir in der Hand halten und lesen können: nämlich des Buches. Im Duden heißt es dazu: „Ein Beispiel für die Verflechtung der Sphären ‚Natur‘ und ‚Kultur‘ bieten die Wörter Buche, Buch und Buchstabe“ (althochdeutsch: buohha, buoh, buostab bzw. germanisch: bok, staba). Buchenstäbchen wurden von den Germanen als Runen verwendet, aus denen man Vorhersagen ablesen konnte. Die Bezeichnung ging später allgemein über auf Schriftseiten, die zwischen zwei (Buchen-) Holzdeckel zusammen-

Der mystische Weg.

gebunden wurden. Die Buche ist also nicht nur die „Mutter des Waldes“ und ein „Schicksalsbaum“, sondern im übertragenen Sinne auch unsere wichtigste „Kulturträgerin“, egal, ob in Form eines gebundenen Buches oder als E-book.

Die Autoren dieses Bandes beschränken sich bei der Zusammenstellung der Texte im Wesentlichen auf die deutschsprachige Literatur des obengenannten Zeitraums, von der nur eine – zugegeben – subjektive Auswahl hier präsentiert werden kann.

Doch eins ist sicher: Es führen viele Wege in den Wald, und bei jedem der literarischen Streifzüge gibt es Bekanntes und Neues, Erstaunliches und Überraschendes zu entdecken.



Der literarische Weg.



Dichterwald

Ein Dichterwald ist durchaus mehr als ein metaphorisches Wortspiel. Räumlich gesehen ist der Wald mit seinem unendlichen Reservoir an geistigen Inspirationsquellen der ideale Ort für die Entfaltung einer freien „Poeterei“ – so Georg Neumark bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts, und zwar frei von jeglicher obrigkeitlichen Einflussnahme durch die Fürsten und sozialpolitischer Bevormundung durch eine städtische Kommune.

Im Übrigen avancierte der „Dichterwald“ im 19. Jahrhundert zu einem beliebten Buchtitel: Justinus Kerner, Friedrich Baron de la Motte Fouqué und Ludwig Uhland überschrieben ihre 1813 herausgegebene lyrische Anthologie mit „Deutscher Dichterwald“. Zufall oder nicht: Auch die Brüder Grimm griffen auf den Wald zurück, indem sie ihre 1813–1817 erschienene, dreibändige Zusammenstellung altdeutscher Prosa und Poesie „Altdeutsche Wälder“ nannten. Der Dichterwald wurde wiederum von Georg Scherer für die ab 1853 in erster Auflage erschienene Gedichtsammlung aufgegriffen, ebenso von Theodor Colshorn, Lehrer an der Höheren Töchterschule in Hannover, der seinen für den Schulunterricht für Mädchen herausgegebenen Gedichtband aus dem Jahr 1871 „Des Mägdleins Dichterwald“ betitelte. Und auch der von Friedrich Haug 1819 herausgegebene Band „Poetischer Lustwald“ wäre hier noch zu nennen. Und mehr noch: Der Dichterwald-Titel wurde sogar in die USA importiert. 1856 erschien in Detroit (Michigan/USA) die Anthologie des dortigen deutschstämmigen Verlegers Conrad Marxhausen „Deutsch-amerikanischer Dichterwald“. Auch der deutsch-amerikanische Schriftsteller und Politiker Rudolf Doehn wählte 1881 für seinen Band einen ähnlichen Titel: „Aus dem amerikanischen Dichterwald“.

Der zum geflügelten Begriff gewordene Dichterwald lässt durchaus noch weitere Assoziationen zu: Dichterinnen und Dichter

„Willst du wirklich gute Verse reimen,
geh' hinaus zu luft'gen Waldesräumen.“
(H. Kämpchen).

des 19. Jahrhunderts begriffen sich und ihre Werke im übertragenen Sinne als Teile eines geistig-schöpferischen Waldes und damit eines virtuellen Bereichs, in dem sie eine Synthese von Lyrik und Natur schufen, sozusagen eine Art „Dichter-Wald-Community“. Hier konnte man unter sich bleiben, auch wenn man von den berühmt-berüchtigten „Unkenrufen“ und dem „Gequacke“ aus den eigenen Reihen nicht immer verschont blieb, wie es Gottlob Kemmler in Reime fasste. Fakt ist jedoch, dass in diesem speziellen Wald für eine ausreichende Artenvielfalt gesorgt war, zumindest was die einzelnen Persönlichkeiten, Charaktere, Weltanschauungen, Ausdrucksformen und Einzelthemen angeht.

Kurzbiographien und Texte

Georg Neumark

geboren 1621 in Langensalza, studierte Jura in Königsberg, arbeitete als Hauslehrer und widmete sich der Musik und Komposition von Kirchenliedern, von denen „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ (1641) das wohl bekannteste ist. Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar ernannte ihn zum Bibliothekar in Weimar und vermittelte die Mitgliedschaft in der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ (auch: Palmorden), der damals bedeutendsten deutschen Sprachgesellschaft. Enge Verbindungen unterhielt Neumark auch zur Nürnberger Dichtergesellschaft und zu Sigmund von Birken, dem Hauslehrer Herzog Anton Ulrichs zu Braunschweig-Wolfenbüttel. Neumark starb 1681 in Weimar.

Loblied des Feld- und Waldlebens

Aus meiner Schäferei Filamon

**Wohl dem, der in den Wäldern lebet,
In unsrer edlen Schäferlust,
Derselbe stets in Freuden schwebet,
Kein Jammer ist ihm je bewußt.
Unsterblich ist und bleibet frei
Die Schäfer- und Poeterei.**

Was sind doch anders Fürstensachen
 Als lauter Ungemach und Streit.
 Allhier ist nichts, das uns kann machen
 Betrübet: Trotz sei allem Neid.
 Unsterblich ist und bleibet frei
 Die Schäfer- und Poeterei.

Die Stadt ist reich an hohen Dingen,
 Doch voll von Falschheit und von List,
 Wir aber mögen fröhlich singen,
 Bis Cynthia aufgegangen ist.
 Unsterblich ist und bleibet frei
 Die Schäfer- und Poeterei.

In unsern Wäldern Phoebus glänzet,
 In unsern Wäldern Pallas lacht,
 Manch edler Schäfer wird bekränzt
 Durch der Poeten starke Macht.
 Unsterblich ist und bleibet frei
 Die Schäfer- und Poeterei.

Bei uns die hohen Bäume prangen,
 Bei uns ist Floren Blumenkraft,
 Bei uns die schönen Äpfel hängen,
 Bei uns ist süßer Bienensaft.
 Unsterblich ist und bleibet frei
 Die Schäfer- und Poeterei.

Drüm wohl dem, der in Wäldern lebet,
 In unsrer edlen Schäferlust,
 Derselbe stets in Freuden schwebet,
 Kein Jammer ist ihm je bewußt.
 Unsterblich ist und bleibet frei
 Die Schäfer- und Poeterei.

Georg Scherer

geboren 1824 in Dennenlohe bei Ansbach war Professor und Bibliothekar an der Königlichen Kunstschule in Stuttgart. Er war weiterhin als freier Schriftsteller und Dichter sowie als Sammler und Herausgeber von Volksliedern, Gedichtbänden und illustrierten Kinderbüchern tätig. Scherer starb 1909 in Eglfing in Oberbayern.

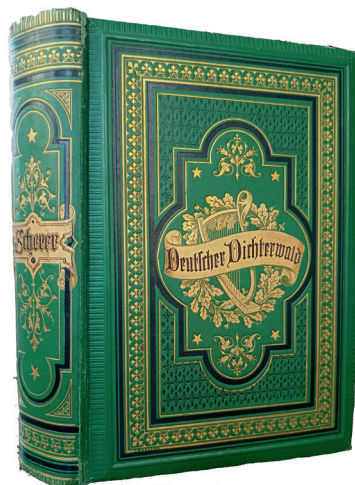
Deutscher Dichterwald

(aus dem Vorwort zur 6. Auflage)

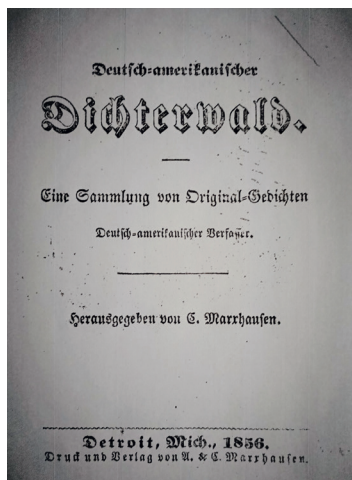
Die Verlagshandlung hat mich vor geraumer Zeit beauftragt, dem Borel'schen „Album lyrique de la France moderne“ und dem Freiligrath'schen „The Rose, Thistle and Shamrock“ eine ähnliche deutsche Anthologie beizufügen. Die 1. Auflage des „Dichterwaldes“ erschien im Jahr 1853. Seitdem ist eine solche Unzahl von Blumenlesen aller Farben und Formen auf den Markt gekommen, daß wir, der Verleger und Herausgeber, lange Zeit Bedenken trugen, unser seit Jahren vergriffenes Buch neu drucken zu lassen. Eine genauere Durchsicht der erwähnten Concurrrenz-Artikel hat uns indessen die beruhigende Ueberzeugung verschafft, daß unsre Sammlung, sowohl was Vollständigkeit und Reichhaltigkeit, als auch was den bei der Auswahl in Betracht kommenden Geschmack betrifft, noch keineswegs überholt worden ist [...]. Und da für pädagogische und literaturgeschichtliche Zwecke Anthologien nun einmal

nicht zu entbehren sind, so mag das Buch in neuer verschönerter Form wieder in die Welt hinausgehen und sich zu den alten viele neue Freunde erwerben.

Der „Dichterwald“ war früher nach dem Inhalt der Gedichte zusammengestellt; von der vierten Auflage ab ist der literaturhistorische Gesichtspunkt in den Vordergrund getreten: Die Auswahl sollte ein geschlossenes Bild jeder einzelnen Dichterpersönlichkeit geben und so zugleich



Georg Scherers „Dichterwald“ von 1874.



Titelseite „Deutsch-amerikanischer Dichterwald“ von Conrad Marxhausen.